Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 3. Januar 1883.** **Nr. 2.**

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Der Kaiser hat den gestrigen Neujahrsempfang in erfreulicher Gesundheit und Rüstigkeit abgehalten. Eine allgemeine Ansprache hielt der Kaiser nicht, dagegen drückte er beim Empfang der Generalität und der Botschafter einzelnen Persönlichkeiten in nachdrücklicher Weise seine Zuversicht in den friedlichen Charakter der Lage und die guten Aussichten des Jahres in dieser Beziehung aus.

In Paris hielt Präsident Grevy gestern im Palais Elysee Empfang ab. Es gab der Präsident Grevy den Präsidenten des Senats und der Kammer gegenüber seinem lebhaften Bedauern über den Tod Gambetta's Ausdruck. Bei dem Empfange des diplomatischen Korps brachte der päpstliche Nuntius als Doyen dem Präsidenten die Glückwünsche für das Wohl Frankreichs dar und bat Grevy, diese Wünsche als einen Beweis der vollsten Hochachtung entgegenzunehmen. Grevy dankte für die ihm ausgesprochenen Gesinnungen und dargebrachten Wünsche.

Bei der gestrigen Neujahrsgratulation der liberalen Partei des Reichstages in Pest gab der Ministerpräsident Tisza nochmals seiner Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck, indem er erklärte, er könne in dieser Beziehung nur wiederholen, was er im Abgeordnetenhause gesagt habe, daß er nämlich keinen Grund zu erblicken vermöge, welcher die auf die Erhaltung des Friedens gesetzten Hoffnungen vereiteln könnte. Die Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie seien sich dessen bewußt, daß es ihre erste Pflicht sei, auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken. Es werde daher auch fortan, wie bisher, eine der Hauptaufgaben der liberalen Partei sein, Verbündete nicht zum Kriege, sondern zur immer besseren Wahrung des Friedens zu suchen.

Bei dem Neujahrsempfang des Präsidenten in Washington ereignete sich ein Unfall. Der Gesandte von Hawaii, Herr Allen, wurde während des Empfanges beim Präsidenten Arthur von einer Ohnmacht befallen und verstarb kurze Zeit darauf in dem Vorzimmer, wohin derselbe gebracht worden war.

— Ueber den Selstmord des österreichisch-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, liegt heute eine Reihe von Nachrichten vor, welche es als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, daß die That in einem Zustande von Geistesgestörtheit begangen worden ist, der sich des Grafen bereits seit einiger Zeit bemächtigt hatte.

In den letzten Wochen waren alle diejenigen, welche den Botschafter näher kennen, durch seine hochgradige Gereiztheit peinlich überrascht, die sich zeitweise zu einer krankhaften Streitlust steigerte; er sprach häufig laut mit sich; Depeschen, welche er erhielt, zerriß er, während er klagte, er verstehe sie nicht. Ueber Gebühr beschäftigte ihn die Einrichtung seiner neuen Wohnung in der Rue Grenelle; bei der geringsten Gelegenheit gerieth er in heftige Aufregung, so daß er mehr als einmal bei ganz nichtssagenden Verdrießlichkeiten geäußert haben soll: „Es ist, um sich das Leben zu nehmen." An dem Tage, an welchem er die That verübte, verabschiedete er sich, als er um 10 Uhr seine Wohnung verließ, so auffallend zärtlich von seinen beiden Töchtern, daß es sowohl der Mutter wie auch der Gouvernante der Kinder auffiel. Nach einem Spaziergang im Tuileriengarten bestieg der Botschafter einen Tramwaywaggon, dessen Route nach dem Bois de Boulogne führte. Sehr wahrscheinlich ist, daß der Graf dort seinem Leben ein Ende machen wollte, seinen Entschluß aber änderte, als der Wagen an der Ecke der Rue Galilee und der Avenue Marceau hielt. Graf Wimpffen sprang herunter, trat in die nächste Vespasienne und schoß sich dort die Kugel in den Kopf. Ein Schutzmann ... im gleichen Augenblick die Thür unter dem ... des rückwärts fallenden Körpers, dessen furchtbar ...llter Kopf an den nächsten Baum an...g, aufgehen. Noch einige Minuten lebte der Unglückliche, seine Arme bewegten sich, aber er sprach kein Wort mehr und starb, während ein Polizeiagent ihn nach einem gegenüber liegenden Neubau hinübertrug und auf einen Sandhaufen legte. Man bedeckte das blutige Antlitz mit einem Gipssack und holte den Kommissär des Viertels, den ein Arzt begleitete, herbei. Dieser Letztere hatte auf der Stelle nichts mehr zu thun, der Kommissär schritt nun an die Feststellung der Identität des Selbstmörders, dessen Anzug und Wäsche auf eine hohe Stellung in der Gesellschaft schließen ließen. In der Brieftasche fand man zwei Visitenkarten des „Grafen Ludwig Friedrich Felix von Wimpffen, Botschafters Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn", sowie einige Briefe, welche über die Person des Todten kaum einen Zweifel mehr ließen. Um denselben nicht länger der Neugier des Publikums als Beute zu überlassen, setzte der Kommissär ihn in ein Kupee, ließ ihn nach seinem Kabinet im Industriepalast führen und benachrichtigte sogleich den Polizeipräfekten Camescasse und die Sekretäre der österreichischen Botschaft Grafen Zichy und Clary. Die Leiche wurde demnächst in einen Wagen der Pompes funebres nach dem Botschaftshotel gebracht. Der Polizeipräfekt Camescasse hatte den Präsidenten der Republik, die Minister des Innern und des Auswärtigen von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Der Militär-Attachee, Oberst von Bonn, übernahm mit dem Grafen Zichy das traurige Amt, die ahnungslose Gattin des Todten von dem schweren Schlage, der sie getroffen, zu unterrichten. Zu diesem Behufe fuhren sie nach dem Hotel Meurice, wo die Familie Wimpffen seit sechs Monaten des Augenblicks harrte, das neue Botschaftshotel zu beziehen. Der Schrecken und der Schmerz der Gräfin Wimpffen, einer geborenen Prinzessin Lynar, beim Anhören der Trauerkunde, war herzzerreißend; sie verfiel in eine Nervenkrise, welche ihre Umgebung um so mehr beunruhigt, als sie an einer Herzkrankheit leidet. Der Kaiser von Oesterreich wurde von dem Trauerfalle sofort in Kenntniß gesetzt. An dem Neujahrs-Empfange nahmen die Mitglieder der Botschaft nicht Theil. Der Präsident Grevy ließ der Wittwe sein tiefes Beileid ausdrücken. Von dem Kaiser Franz Josef war ebenfalls sofort ein Telegramm eingelaufen. Als Ursache des traurigen Zustandes, der dem Botschafter den Revolver in die Hand drückte, meldet die „Frankf. Ztg." als festgestellt, der Graf habe seit lange an Scottomus (Augenfunkel) gelitten und unlängst einen Vortrag des Professors Charcot angehört, welcher dieses Leiden als den untrüglichen Vorläufer einer Hirnlähmung bezeichnete. Wimpffen konsultirte fünf Spezialärzte, welche diese Prognose bestätigten, und klagte, sein Gehirn gerinne unter dem Eindruck dieser Empfindung. Darauf geschah der Selbstmord.

— Der „Berliner Aktionär", welcher bereits vor einigen Tagen Widerspruch erhoben hatte gegen die Mittheilungen bezüglich angeblicher Pläne der Staatsregierung in Betreff der Ausstattung der wichtigeren deutschen Bahnlinien an der russischen Grenze mit zweiten Geleisen behufs Verstärkung der Vertheidigungsfähigkeit des Reiches, hält diesen Widerspruch mit gesteigerter Bestimmtheit und Schärfe aufrecht. Es heißt daselbst:

Es ist in keiner Form eine Vorlage beim preußischen Landtage im Sinne jener Gerede zu erwarten, weder im Anschluß an die bereits mehrfach angekündigte Eisenbahn-Kredit-Vorlage, noch als besondere Kredit-Vorlage, noch als Entwurf eines sonstigen Landes-Gesetzes. Das Gerede sollte, soweit preußische Staatsbahnen in Betracht kommen, schon in dem Umstande seine Widerlegung finden, daß bisher nichts von bezüglichen Vorarbeiten verlautet hat und daß bisher auch in der That keinerlei Vorarbeiten der Art stattgefunden haben. Es ist nicht Brauch der preußischen Eisenbahn-Verwaltung, ins Blaue hinein Kredite zu beanspruchen, und noch weniger Brauch der preußischen Landesvertretung, derartige Kredite zu bewilligen.

Die Mittheilungen des „Aktionär" leiten auf das Ministerium für öffentliche Arbeiten zurück, während die Nachrichten über Eisenbahnbaupläne auf einen militärischen Ursprung hinweisen, wie ja der Artikel der „Köln. Ztg.", welcher die Eisenbahnbauten Rußlands so drastisch betonte, zweifelsohne auf militärisch-technische Quellen zurückzuführen ist. Der weitere Verlauf der Angelegenheit wird den besten Kommentar für diese Widersprüche abgeben. Wir machen übrigens darauf aufmerksam, daß der „Aktionär" mit besonderer Bezugnahme auf die „preußischen Staatsbahnen" sein Dementi formulirt — während die durch die Presse gegangenen Mittheilungen sich auf Privatbahnen bezogen, welche angeblich durch ein Gesetz zur Herstellung des zweiten Geleises genöthigt werden sollten.

— Ueber den Krankheitszustand Gambettas brachte die „Nat.-Ztg." vor seinem Tode folgenden medizinischen Bericht:

Während die früheren Mittheilungen über die Affektion, an der Gambetta so schwer darniederliegt, auch vom medizinischen Standpunkt aus überaus unklar lauten, sind die Thatsachen jetzt, besonders durch einen Artikel des „Figaro" vom 28. Dezember, so weit festgestellt, daß sie ein sachverständiges Urtheil möglich machen. Anscheinend war der Verlauf der Wundheilung ein ziemlich normaler, wenn auch nicht gerade sehr schneller. Während desselben stellte sich aber ein anderes Leiden ein, welches, schon an und für sich von großer Bedeutung, gerade unter den Verhältnissen, die bei Gambetta vorlagen, zu den schwersten Besorgnissen Veranlassung geben mußte, eine Entzündung nämlich des Blinddarmes und des ihn umschließenden Bauchfelles. Die Heilung dieser Affektion geschieht, wenn sie überhaupt zu Stande kommt, meistens dadurch, daß unter geeigneter Behandlung die Entzündung zurückgeht und der Darm wieder wegsam wird. In anderen schwereren Fällen kommt es zur Eiterbildung auf dem Bauchfell und es ist verhältnißmäßig günstig, wenn die Eiterung auf einen beschränkten Raum begrenzt bleibt, der produzirte Eiter sich abkapselt und damit ein sogenannter Abceß gebildet wird. Platzt die Hülle dieses Abscesses in der Weise, daß der Eiter sich in die Bauchhöhle ergießt, so wirkt derselbe als ein neues die Entzündung förderndes Moment. Gelingt es aber, dem Eiter einen Weg nach Außen zu bahnen, falls dies nicht spontan eintritt, so ist es ein glückliches Ereigniß und die Heilung, wenn die Verhältnisse im Uebrigen günstig liegen, wahrscheinlich. Dem Berichte des „Figaro" zufolge würde ein Abceß bei

Feuilleton.

Drei Weihnachtsabende.

Von J. R.

(Schluß.)

Sie war froh, durch Schritte, die sich in dem benachbarten Zimmer hören ließen, jeder weiteren Antwort überhoben zu sein und huschte, ihre Gefährtin an der Hand mit sich fortziehend, eilig zum Atelier hinaus.

Die Malerin Elisabeth, die jetzt das Zimmer betrat, war augenscheinlich daran, das Weihnachtsfest in der von den Mädchen geschilderten eigenen Weise zu begehen. Sie war ganz schwarz gekleidet und kniete jetzt vor dem Bilde in langem stillen Gebete nieder. Ihre anfangs schmerzerfüllten Züge glätteten sich nach und nach und ein stiller Friede schien über die ganze Gestalt gegossen zu sein. Leise kamen die Worte über ihre Lippen: „Gewiß, mein Vater, Du bist versöhnt, denn ich bin noch immer, wie Dein letzter Mahnruf, der an mein Ohr geklungen, es wünschte — ihre Mutter, all mein Müh'n und Streben, all meine Erfolge haben bis nun nur meinen Brüdern gegolten. Oh, sieh verzeihend auf mich herab, jetzt übe ich ja meine Pflicht und nur meine Pflicht. Nie habe ich ihn seit jener unglücklichen Nacht wiederzusehen versucht, wie ängstlich habe ich meine Spur vor seinen Nachforschungen verwischt, obzwar er mir oft so nahe war und wieder ist, denn waren es nicht seine ach! unvergeßlichen Züge, seine lieben Augen, die mich jüngst aus dem Bilde des jungen Mädchens so unverwandt ansahen? — Ein heftiges Klopfen störte sie in ihrem Sinnen, unwillig ging sie zur Thüre. „Ich bin's," antwortete auf ihre Frage eine helle männliche Stimme, „Ihr Nachbar Oskar. Ich beschwöre Sie bei Ihrem Seelenheil, mir einen Dienst zu leisten." Seine Stimme klang so ängstlich und flehentlich, daß Elisabeth trotz ihres Widerwillens die Thür aufschloß.

Der junge Mann drängte sich sofort, am Arme ein junges tiefverschleiertes Mädchen führend, herein. „Mein Schwesterchen, von dem ich Ihnen oft erzählte, hat mich besucht, aber leider hat sich Jemand den dummen Spaß gemacht, ein Vorhängschloß vor meine Thüre zu legen. Nicht wahr, Sie behalten es ein wenig hier, ich kann es ja nicht auf dem Korridor warten lassen, bis ich den Schlosser geholt, um öffnen zu lassen."

Er legte dabei verstohlen den Finger auf die Lippen, faltete wie bittend die Hände und, bevor sie noch etwas erwidern konnte, war er schon wieder verschwunden.

„Setzen Sie sich, mein Kind," sagte Elisabeth, indem sie zu einem kleinen Sopha ging, „und machen Sie es sich bei mir bequem, es wird gewiß einige Zeit vergehen, bevor Ihr Bruder, der mich schon recht neugierig auf Ihre Bekanntschaft gemacht hat, wiederkehrt. Am Weihnachtsabend," meinte sie lächelnd, „sind diese Schlosser, die er braucht, nicht leicht zu finden." Das Mädchen lüftete scheu den Schleier, ein rosiges Kindergesichtchen mit blauen Augen, von schwarzen Locken umrahmt, kam aus der dunklen Hülle zum Vorschein. Ein Gesicht, das das Herz der Malerin zu rascherem Schlage brachte, es war ja das Original des Bildes, das ihr der Maler jüngst gezeigt. Eine mächtige Bewegung erfaßte sie.

„Sie sind nicht die Schwester meines Nachbars," sagte sie streng. „Sie sind Komtesse X."

Das junge Mädchen wollte vom Sopha aufspringen, doch sie drückte sie sanft wieder zurück. „Ich sehe, daß ich Recht habe. Was führt Sie zu dieser Stunde in dieses Haus, allein, in Begleitung dieses Mannes? Welcher Wahnsinn hat Sie erfaßt, das Elternhaus zu verlassen und einen Schritt zu thun, der Ihnen nur Unglück und Schande bringen kann, Ihren Eltern Kummer, den furchtbarsten Schmerz bereiten muß?" Das junge Mädchen brach in einen Thränenstrom aus.

„Armes, mißleitetes Kind!" fuhr die Malerin fort, indem sie die Schluchzende an ihre Brust zog.

„Weinen Sie nur, ich weiß, wie er Sie bethört mit süßen Worten von Liebe und Treue. Er ist der Held Ihrer Lieblingslektüre, das Ideal Ihrer Mädchenträume. Ach, in der Wirklichkeit verläuft leider nicht Alles so schön, wie in den Büchern. Die bunten Farben, mit denen Ihr Mädchen diese größte und letzte Euerer Puppen bekleidet, sie verblassen gar bald, die Eltern verzeihen nicht immer, ja sie thun uns manchmal das Leid an — über unsere Kinderei zu sterben. Sie sehen mich zweifelnd an, mein Kind, sehen Sie dieses Bild dort, es ist das Bild meines Vaters. Auch ich verließ ihn einst an einem Weihnachtsabend. Doch als ich von meinem Geliebten verrathen, von den Furien der Reue gepeinigt, zu ihm zurückkehrte, war er todt. Und dachten Sie denn dabei gar nicht an Ihre Mutter?"

Die Kleine schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Mutter mehr," schluchzte sie, „ich verlor sie längst. Auch Papa kümmert sich wenig um mich, erst seit einigen Monaten hat er sein unstätes Umherreisen aufgegeben, das ihn mir ganz entfremdete." „Ach," rief sie, in einen neuen Thränenstrom ausbrechend, „sie sagen Alle, er sei nicht glücklich, welchen Kummer wird ihm erst mein heutiger Abschiedsbrief bereitet haben." „Kommen Sie, liebes Kind, noch ist es Zeit, das Geschehene ungeschehen zu machen. Sie kehren zu Ihrem Vater zurück und gestehen ihm Alles. Zittern Sie nicht, es ist das Beste so, wir müssen aber eilen, bevor „er" wieder zurückkehrt." Sie nahm rasch Hut und Mantel und führte das willfährig folgende Mädchen die Treppe hinab. Im Hausflur trafen sie auf den jungen Maler, der ihnen rasch den Weg vertrat. „Wohin?" rief er erstaunt. „Wohin," klang es gebieterisch von den Lippen der Malerin zurück, „ich führe „Ihre Schwester" an die Stätte zurück, die sie niemals hätte verlassen sollen und Sie werden wohl daran thun, sich um ihr ferneres Verweilen nicht weiter zu kümmern." Damit war sie an dem Verblüfften vorüber zum Hause hinausgetreten, in einen vorüberfahrenden Miethwagen gestiegen, der sie in wenigen Minuten vor ein elegantes Palais brachte, das ihm die Komtesse bezeichnet hatte.

Die Malerin geleitete noch das junge Mädchen, das, wie sie im Wagen mit schmerzlicher Freude gehört, auch Else hieß, über eine Nebentreppe in ihr Zimmer hinauf, drückte einen Kuß auf ihre Stirne und sagte gerührt:

„Ich verlasse Sie jetzt, liebe Else, wir werden uns wohl nie mehr wiedersehen. Vergessen Sie mich, den Ort, wo Sie mich kennen gelernt, die ganzen beschämenden Ereignisse des heutigen Abends. Nur eines behalten Sie in steter Erinnerung, die Geschichte, die ich Ihnen erzählt. Vergessen Sie niemals an Ihre Pflicht!"

Gambetta sich gebildet haben, der die Entleerung des Eiters nach Außen gestattet, und hätten die Aerzte die eventuelle Eröffnung des Abscesses in Aussicht genommen. Da kam eine andere Thatsache zur Entdeckung, welche selbst von trübstem Charakter bei Gambetta, eine Komplikation der Unterleibsentzündung ist, welche die Hoffnung auf Genesung ungemein verringert. Es zeigte sich nämlich, daß Gambetta an Diabetes mellitus (Zuckerruhr) leidet, einer Krankheit, die in ihrem höheren Stadium fast unfehlbar tödtlich zu werden pflegt. Unter ihrem Einflusse entstehen außerdem, und auch das scheint bei Gambetta der Fall zu sein, häufig sogenannte Furunkel Karbunkel, während Verwundungen meistens schlecht verlaufen, indem sie leicht brandig werden. Die Furcht davor hat die Aerzte Gambettas vielleicht gehindert, den an sich so unbedeutenden Einschnitt in den Abceß zu unternehmen. Es ergiebt sich aus diesen Erwägungen als Resultat daher, daß Gambettas Zustand ein im höchsten Grade lebensgefährlicher ist.

— Aus Kassel, 30. Dezember, wird der „N.-Ztg.“ geschrieben:

„In den voraufgehenden Tagen war das Komitee der Frankfurter Versammlung vom 8. Oktober, welche beschlossen hatte, eine nationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Trunksucht ins Leben zu rufen, zu weiterer Förderung der Agitation hier versammelt. Es wurde verabredet, die konstituirende Versammlung auf den 29. März (Donnerstag nach Ostern) 5 Uhr Nachmittags hierher einzuberufen. Man will ihr vorschlagen, den Titel zu verwandeln in „Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“. Einen Statuten-Entwurf legte der Direktor der Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank, Dr. Emminghaus, vor, der auch den Anschluß der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Gotha mitbrachte. Aus verschiedenen Entwürfen zu einem Werbungs-Aufruf wird Direktor Engelbert aus Duisburg (ein hervorragender Praktiker der Innern Mission) in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden Geh. Medizinalrath W. Nasse aus Bonn einen solchen zusammenstellen. Letzterer wird auf allgemeinen Wunsch den Vorsitz einstweilen behalten und ebenso der Herausgeber der Wochenschrift „Nordwest“ (die zum Organ erkoren wurde) A. Lammers aus Bremen vorläufig die Korrespondenz führen. An der Sitzung nahmen u. A. noch Theil die Aerzte Dr. Baer aus Berlin, Prof. Finkelnburg aus Godesberg und Dr. Märklin aus Wiesbaden, der Abg. Seyffardt (Krefeld), Konsistorialrath Natorp aus Düsseldorf und Bürgermeister Klöffler von hier. Oberbürgermeister Dr. Miquel war durch das neue Hochwasser in Frankfurt a. M. zurückgehalten.

Ausland.

Pest, 28. Dezember. Das Triester Attentat und was mit demselben zusammenhängt, wie die Hinrichtung Oberdanks, die Weigerung der italienischen Gerichte, Oberdanks Genossen auszuliefern, schließlich die bekannten Demonstrationen in den letzten Tagen haben hier die Befürchtung wachgerufen, daß die gedachten Vorfälle unser Verhältniß zu Italien trüben könnten. Ich höre aus kompetenter Quelle, daß die Annahme nicht nur unbegründet, sondern eben das Gegentheil von derselben wahr sei. Unser auswärtiges Amt war darüber stets im Klaren, daß auf Grund des gegenwärtigen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehenden Auslieferungs-Vertrages die italienischen Gerichte die als politische Verbrecher anerkannten Individuen nicht ausliefern dürfen; wenn unsere Behörden dennoch die Auslieferung der letzteren verlangten, so geschah das nur deshalb, damit unser römischer Botschafter mit seinem Vorschlage, den italienisch-österreichischen Auslieferungs-Vertrag mit einem Zusatz-Artikel zu ergänzen, hervortreten könne. Das ist auch geschehen, und der Vorschlag wurde von der italienischen Regierung mit Entgegenkommen aufgenommen. Bis Ende Januar werden die Parlamente in Wien, Pest und Rom den Zusatzartikel angenommen haben und sobald derselbe Gesetzeskraft erhält, dürften auch die Genossen Oberdanks an Oesterreich-Ungarn ausgeliefert werden. Nicht minder freundlich entgegenkommend war die Haltung der italienischen Regierung gegenüber unserer Monarchie, die letzten Demonstrationen betreffend. Die italienischen Behörden sind gegen die Unruhstifter mit weit mehr Energie aufgetreten als sonst, und die Verhaftungen waren viel zahlreicher als bei den früheren Demonstrationen. Unser römischer Botschafter hat sich auch veranlaßt gesehen, der italienischen Regierung seine Anerkennung auszudrücken für den Eifer, mit welchem sie bestrebt war, die gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Demonstrationen zu unterdrücken und die Schuldigen zu bestrafen. Dir irredentistischen Treibereien haben unsere Beziehungen zu Italien nur noch intimer gestaltet, — denn die gegen den Irredentismus geübte Nachsicht hat nun aufgehört, und die italienische Regierung ist zur Einsicht gelangt, daß diese Nachsicht die Interessen Italiens bis jetzt arg beschädigt habe, da eine aufrichtige Annäherung Italiens an Oesterreich-Ungarn nur dann ermöglicht wird, wenn die italienische Regierung kraftvoll gegen den Irredentismus vorgeht und dadurch das Vertrauen Oesterreich-Ungarns zu Italien befestigt. (N.-Z.)

Paris, 2. Januar. Eine größere Theilnahme der Pariser Bevölkerung anläßlich des Todes Gambettas ist bisher nicht ersichtlich. Das prachtvolle Frühlingswetter hat gestern ganz Paris auf die Straßen gelockt; die inneren und äußeren Boulevards, die öffentlichen Gärten, die Champs Elysees waren voll von Spaziergängern. In den Vorstädten fanden Jahrmärkte mit dem üblichen Apparat von Schaubuden und Belustigungen statt. Auch Maskenzüge zeigten sich, aber beinah nirgends war eine Spur von Erregung über den Tod des „großen Patrioten“ wahrzunehmen, der im Jahre 1871 die Ehre Frankreichs gerettet hat, und von dem „ganz Frankreich“ früher oder später die Revanche erhoffte; — ein bezeichnender Kontrast. In Berlin haben, wie der Telegraph meldet, anläßlich der Nachricht vom Tode Gambettas die Zeitungen trotz des Neujahrsfestes Extrablätter veröffentlicht. Hier hat es das bedeutendste republikanische Journal, „Le Temps“, nicht der Mühe für werth erachtet, die Neujahrsruhe zu unterbrechen, und ist gar nicht erschienen.

In politischen Kreisen wird dem Tode Gambettas natürlich große Bedeutung beigelegt. Als ziemlich unmittelbare Folge wird an gut orientirter Stelle der Rücktritt des nunmehr unnützen Kabinets Duclerc und die Ersetzung desselben durch ein Kabinet Freycinet, wenn möglich mit Leon Say erwartet. Diese Aussicht erregte schon gestern eine günstige Stimmung in Finanzkreisen. Die Gambettisten sind vollständig konsternirt; namentlich die „Intimen“ und alle diejenigen, welche ihre Stellung nur Gambetta verdanken. Man darf demnächst zahllose Veränderungen in allen Zweigen der Verwaltung, der Armee, der Diplomatie erwarten, da das nächste Ministerium, nachdem der Bann gebrochen ist, sich beeilen wird, die durch den Einfluß Gambettas ernannten Beamten zu entfernen. Das gambettistische Blatt „Paris“ schließt seinen Trauerartikel wie folgt: Unser Schmerz wird ein Echo in den Herzen aller Franzosen finden, welche für das Vaterland an bessere Tage glaubten. Di Thränen des Elsaß werden über diesem Grabe di Allianz aller Patrioten machen. Durch den To Gambettas mußte das vielfach verbreitete und ge glaubte Gerücht neue Nahrung erhalten, daß ein zweite Kugel im Unterleibe Gambettas sitze. Ma denkt, daß die Autopsie stattfinden und deren Resultat veröffentlicht wird.

Provinzielles.

Stettin, 3. Januar. Dem Forstmeister G o d b e r s e n ist statt der Forstmeisterstelle Stettin-Wollin die durch Beförderung des Forstmeisters von Dücker zum Ober-Forstmeister in Düsseldorf erledigte Forstmeisterstelle Stettin - Torgelow und dem Forstmeister L e o die durch Beförderung des Forstmeisters Küster zum Ober-Forstmeister in Stralsund erledigte Forstmeisterstelle Stettin-Wollin übertragen worden.

— Der Gerichtsassessor S o e n d e r o p bei dem Landgericht in Stargard i. P. ist in die Liste der Rechtsanwälte eingetragen.

— Den Kreis-Steuer-Einnehmern L a n g e zu Rummelsburg und D o w a l d t zu Demmin ist der Charakter als Rechnungsrath und dem Eisenbahnsekretär Otto Hermann W i e s i n g zu Stargard i. P. bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen.

— Es ist Herrn Direktor S c h i r m e r gelungen, die von ihrem vorjährigen erfolgreichen Gastspiele her auch hier rühmlichst bekannte kaiserliche Hofopernsängerin Fräul. Bertha E h n u aus Wien zu einem dreimaligen Gastspiele an unserm Stadt-Theater zu gewinnen, welches am Freitag, den 5 d. M seinen Anfang nehmen wird. Bestellungen auf Billets werden schon heute an der Theaterkasse in den bekannten Stunden entgegen genommen. — Das reizende Lustspiel: „D e r S c h w a b e n s t r e i c h“ ging am Neujahrstage zum dritten Male bei ausverkauftem Hause in Szene, und erfreute sich eines so großen Beifalles, daß es bereits am Donnerstag zur Wiederholung gelangt.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 14. Dezember v. J. bis 2. d. Mts. angemeldet:

G e f u n d e n : 1 Note der deutschen Reichsbank zu 100 Mk. — 1 Notizbuch enth. 2 Empfehlungskarten, 1 Rechnung vom Schlossermeister Wolter und 1 Zeugniß der Handwerkerfortbildungsschule für Wilhelm Laade — 1 Packet enth. 1 Pfd. Schmalz, mehrere Zwiebäcke und 1 Paar kleine graue Kinderschuhe — 1 roth gefütterter neuer Kinder-Gummischuh — 1 Herren-Oberhemde gez. A. E. 7 — 1 braunes Portemonnaie mit 15 Mk. 53 Pf., worunter 1 goldenes 5-Markstück — 1 grauer Salzsack — 1 kleiner gelber Hund mit beschnittenen Ohren und Schwanz, ohne Maulkorb und Marke — 1 Packet mit Kaffee und Zucker — 1 grauer Herren-Sonnenschirm — 1 kleiner Ohrring (Bouton) mit schwarzem Stein, worauf 1 Blume — 1 schwarz und weißer Strohkorb mit blauer Garnirung — 1 schwarzer halbgroßer Neufundländer Hund mit Lederhalsband — 1 gold. Trauring ohne Zeichen — 1 braun wollene Pferdedecke mit roth und schwarzen Streifen — 1 schwarzer warm gefütterter Zeugschuh mit Lederbesatz und Ledersohle — 1 geflochtener Rohrstock mit Kugel — 2 kleine Schlüssel am schwarzen Bande — 3 neue Shlipse — 1 großschakige Sperrkette — 1 Packet enth. 1 gelben Wachsstock und 1 Pack schwedische Streichhölzer — 1 Portemonnaie mit 65 Pfg. — 1 Kinderportemonnaie mit 65 Pf. und 1 kleinen Schlüssel — 1 kleines Portemonnaie mit 1 Mk. — 1 kleiner Hohlschlüssel — 1 kleiner (Entree-) Schlüssel — 1 Peitsche mit Fischbeinbügel — 1 Hausschlüssel — 1 Schlüssel — 1 Stubenschlüssel — 1 Gummischuh mit Pelz besetzt — 1 silberne Zylinderuhr — 1 Zehnmarkstück — 1 großer Hausthürschlüssel — 1 blecherne Milchkanne.

NB. Die betreffenden Verlierer haben sich behufs Geltendmachung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten bei der königl. Polizei-Direktion zu melden.

V e r l o r e n : 1 Gesindedienstbuch für Elise König — 1 schwarzbrauner Kinderpelzkragen — 1 Battist-Taschentuch mit breiter echter Spitze und gesticktem Namen „Agnes“ — 2 Glaserdiamanten und 1 Beutelportemonnaie mit 11 bis 12 Mark Inhalt — 1 gold. Broche mit Korallen und 1 Haarnadel mit Granaten — 1 goldene Damenuhr Nr. 13628 mit langer gold. Kette — 1 kleine blauseidene Börse mit 3 Mk. — 1 Medaillon mit Granaten, enth. 1 blonde Haarlocke — 1 gold. Manchettenknopf — 1 Kästchen, enthaltend einen gehäkelten Spitzärmel und 1 Knäuel Garn — 1 grau wollenes Taillentuch — 1 braunlederne Brieftasche, enthaltend 1 Quittung auf den Namen C. Waldmann-Köelin und eine Zession vom Tischlermstr. Altmann in Züllchow über 100 Mk. — 1 grüner Pompadour mit Strickarbeit — 1 20-Markstück und 1 weißes Taschentuch, gez. A. F. 3 — 1 rothbraunes Portemonnaie mit 1 Mk. 60 Pf. und 1 Uhrschlüssel — 1 Packet, enthaltend 1 Kalender pro 1883, 1 Paar gestrickte schwarz wollene Handschuhe und 1 Pfefferkuchen — 1 Maulkorb von Messingblech — 1 silbernes Armband mit blauer Emaille und Aufschrift „Souvenir“.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r : Nachmittags-Vorstellung: „Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel.“ Weihnachtskomödie in 6 Bildern. Abend-Vorstellung: „Titus.“ Heroische Oper in 2 Akten. B e l l e v u e : Gastspiel des Balletmeisters Herrn H o l z e r vom kaiserl. Theater in Tiflis mit seiner aus 13 Personen bestehenden Tänzergesellschaft und der Solotänzerin Signora Spinzi. Hierzu: „Hektor“ und „Ein Stündchen auf dem Komtoir.“

Vermischtes.

— Ein Berliner Komponist, der sich durch schlagfertigen Witz auszeichnet, wurde am Sylvester von einer sehr neugierigen Dame gefragt: „Sagen Sie, Verehrtester, schreiben Sie nicht bald etwas Neues? „O ja.“ „Und darf man fragen, was?“ „Gewiß.“ „Nun also, was?“ „1883.“

— Die Direktoren kleiner Provinztheater suchen die schlummernde Theaterlust des Publikums durch alle möglichen Mittel zu erwecken. Der Lustspielautor Moser erhielt, wie das „D. M.-Bl.“ mittheilt, dieser Tage einen Theaterzettel aus einer kleinen rheinischen Stadt zugesendet, welcher folgende Ankündigung trug:

! Novität !
Minna von Barnhelm
oder
Das Soldatenglück bei Frauen.
Lustspiel von G. v. Moser.

*

Das „Soldatenglück“ ist natürlich nichts Anderes als Lessings „Minna“; der betreffende Direktor hat nur den Namen eines billigen klassischen Lustspiels mit dem eines theureren modernen Dramas genial kombinirt. Uebrigens rühmt man demselben Direktor einen nicht minder genialen Zug nach. Als vor einigen Jahren die Posse-Novität „Pechschulze“ Zugstück wurde, sah er die Nothwendigkeit ein, auch auf sein Publikum diesen Magnet wirken zu lassen. Da er aber nicht in der Lage war, die Novität zu erwerben, so setzte er nur den Titel „P e c h s c h u l z e“ auf den Zettel; das Stück, welches unter diesem Titel gegeben wurde, war „K ö n i g L e a r“!!

— Eine fürchterliche Katastrophe hat am Donnerstag die große Newland-Baumwoll-Spinnerei in Bradfort vernichtet und zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefordert. Die Katastrophe wurde durch den Einsturz des mächtigen Fabrikschornsteines herbeigeführt. Das große vierstöckige Fabrikgebäude wird von dem 255 Fuß hohen Schornstein überragt. Dieser riesige Feuerschlot befand sich seit einiger Zeit in Reparatur. Er galt schon seit längerer Zeit für höchst unsicher und sollte neuerdings stark befestigt werden. Es scheint, daß diese gefährliche Arbeit nicht mit der nöthigen Sorgfalt und Raschheit bewerkstelligt worden ist; denn am frühen Morgen, als die Schornsteinarbeiter wieder an ihr Werk gehen wollten, löste sich der mächtige Schornstein aus den Angeln und stürzte unter fürchterlichem Getöse auf das Fabrikgebäude herunter. Der Eisenkoloß verwandelte im Sturze das große Arbeitshaus buchstäblich in einen Trümmerhaufen, der hundert Arbeiter beiderlei Geschlechts unter sich begrub. Die Armen saßen gerade beim Frühstück, als das fürchterliche Unglück sich ereignete. Die Szenen, die dieser grauenhaften Katastrophe folgten, sind kaum zu beschreiben. Aus den umliegenden Fabriken eilten zu Hunderten die Arbeiter herbei, um an Menschenleben zu retten, was noch möglich war. Die Anstrengungen hatten leider keinen großen Erfolg. Vierzig Arbeiter, welche von dem einstürzenden Hause begraben worden waren, wurden bereits als Leichen hervorgezogen. Die Uebrigen sind mehr oder weniger schwer verletzt. Bei zwanzig von ihnen geben die Aerzte keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Mehreren Mädchen mußten auf der Unglücksstätte selbst die Beine amputirt werden, um sie aus der todesgefährlichen Lage zu befreien. Der Jammer ist herzzerreißend. Dreitausend Arbeiter sind durch das entsetzliche Unglück brodlos geworden. Der Schaden beträgt 60,000 Pfund Sterling.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Der Obermain und die Nebenflüsse desselben sind in Folge des gestrigen anhaltenden Regenwetters wieder in langsamem Steigen. Hier war der Main, der gestern auf 5 zurückgegangen war, wieder auf 5,12 gestiegen, gegenwärtig ist derselbe mit 5,09 hier zum Stehen gekommen.

Mannheim, 2. Januar. Der Neckar ist in Heilbronn auf 3,46, in Heidelberg auf 4,55 und hier auf 8,80 gestiegen.

Worms, 1. Januar. Nach den neuesten der „Wormser Ztg.“ zugegangenen Nachrichten über die Ueberschwemmung im Ried ist die Noth daselbst sehr groß und wächst noch beständig. Die angrenzenden Orte der Pfalz, Bobenheim und Roxheim, sind plötzlich ebenfalls überschwemmt worden; in Roxheim und in Oppau sind über 60 Häuser eingestürzt, ebenso haben neuerdings in Hofheim viele Einstürze von Häusern stattgefunden; fortdauernd treffen Einwohner von Hofheim in Kähnen hier ein und werden in öffentlichen Gebäuden und Privathäusern untergebracht. In dem Hofgut Scharrane stehen 50 Stück Rindvieh und Pferde bis zum Kopf im Wasser. Der Ort Edigheim ist fast ganz vernichtet. Lebensmittel fehlen überall, die Einwohner retten ihr Leben durch Flucht. Sturmartiger Wind verursacht starken Wellenschlag; der Rhein wächst wieder rascher.

Worms, 1. Januar. Der Rhein ist von heute früh bis heute Abend 10 Uhr um weitere 20 Zentimeter gewachsen, es herrscht starker Wind und Regenwetter dauert fort. Die unteren Stadttheile sind sämmtlich aufs Neue überschwemmt. Bei Roxheim und Bobenheim ist das Wasser im Abziehen, nachdem es den Pionieren gelungen ist, daselbst einen Dammdurchstich auszuführen. Zur Speisung der in den öffentlichen Gebäuden untergebrachten Personen ist in dem Schulhause eine große Küche errichtet worden, Behörden und Privatpersonen bieten Alles auf zur Unterbringung und Verpflegung der Obdachlosen, nach den überflut eten Riedorten werden mittelst Nachen unausgesetzt Lebensmittel geschafft, von dem Orte Hofheim werden noch immer Obdachlose hierhergeholt und in der Turnhalle untergebracht. Vom oberen Neckar wird ein neues Anwachsen des Flusses um 1 Meter gemeldet.

Wien, 2. Januar. Nach einer Triester Meldung der „N. Fr. Pr.“ soll nach den bisherigen Dispositionen Kronprinz Rudolf die projektirte Reise nach Dalmatien am 10. Februar von Miramar aus antreten, die Reise werde sich wahrscheinlich auch auf Albanien ausdehnen.

Paris, 2. Januar. Wie es heißt, soll die Beisetzung der Leiche Gambetta's erst am 10. d. stattfinden, damit die Mitglieder der Kammern in corpore der Feier beiwohnen können. Die Journale „Voltaire“ und „Rep. Fr.“ veröffentlichen zahlreiche aus der Provinz und dem Auslande eingegangene Beileidsdepeschen. Die Zahl der Personen, welche gestern Ville d'Avray besuchten, wird auf über 3000 geschätzt. Die Morgenblätter sprechen fast einstimmig ihr tiefes Bedauern über den Tod Gambetta's aus. Die Presse der royalistischen Partei sieht in dem Tode Gambetta's eine Schwächung der Republik, während die Blätter der Intransigenten darin keine Gefahr für die Republik, sondern nur den Ruin der opportunistischen Partei erblicken.

Rom, 31. Dezember. Der König hat den italienischen Botschafter in Paris, General Menabrea, anläßlich des Todes des österreichischen Botschafters bei der französischen Republik, Grafen Wimpffen, früheren österreichischen Botschafters bei der italienischen Regierung, beauftragt, der Wittwe desselben sein Beileid auszusprechen.

Der „Rassegna“ zufolge hat der Ministerrath beschlossen, die Auslieferung der Triestiner Flüchtlinge Levy und Parenzani zu verweigern; dieselben sollen von italienischen Gerichten abgeurtheilt werden.

„Bleiben Sie,“ sagte da eine bebende Stimme; es war Graf Hugo, der halb wahnsinnig über den Brief seiner Tochter in den Tischen und Schränken ihres Zimmers nach einer Spur für ihre Verfolgung gesucht hatte, und, als sich die Thür öffnete, hinter einen Vorhang getreten war, um nicht etwa bei seinem Thun von einem Diener überrascht zu werden.

„Bleiben Sie,“ wiederholte er nähertretend. „Wer ist der Engel, dem ich und meine Tochter ihre Rettung zu danken haben. Verwirrt stand ihm Elisabeth gegenüber. Er war älter geworden, ihr Jugendfreund, um Vieles älter, die edle Stirne zeigte manche Falte und sein Haar war schon stark gebleicht. Aber es war noch immer der alte Hugo, dieselben ehrlichen blauen Augen, die einst Alles über sie vermocht hatten und die sich jetzt so seltsam starr auf sie richteten, als stieg eine märchenhafte Erscheinung vor ihr auf.

„Wer sind Sie?“ preßte der Graf mühsam heraus. „Doch was frage ich länger? Sie sind es, Du bist's Else!“ und ehe sie es verhindern konnte, war er vor ihr auf die Knie gesunken. „Wie oft magst Du in den langen Jahren, die seit jener Unglücksnacht verstrichen sind, mir und meiner Treulosigkeit geflucht haben; und doch schwöre ich Dir, daß nur der Leichtsinn einer einzigen Minute es war, der Dich um Dein Lebenglück betrog, mich aber darum auch namenlos elend machte. Du hast Dich heute gerächt, wie es nur Engel können, oh verzeihe darum auch mir, nicht mir, sondern diesem Kinde zu Liebe, das Deinen Namen trägt. Ich habe Dich so lange gesucht, nun ich Dich endlich gefunden, gebe ich Dich nicht wieder los. Zum zweiten Male kann und darf ich mein Glück nicht verlieren, bleib weiter, was Du ihr heute gewesen, ihr Schutzengel.“

* * *

Als eine Stunde später der Weihnachtsbaum im großen Saal des Palais angezündet wurde, ging es dabei wohl recht stille her. Sie waren nur ihrer Drei, aber die wahre Festesfreude mußte doch in ihre Herzen eingezogen sein, so freundlich sahen sie sich in die Augen und so fest waren ihre Hände in einander geschlungen.

Und das war gewiß ihr glücklichster Weihnachtsabend! (W. F.-B.)